



## **Im Brennglas. Über das Selbstverständnis der Musikvermittlung in pandemischen Zeiten**

Ein Essay von Alexander von Nell

Corona Pandemie, Lockdown Woche sechs: Nach Verneinung und dem improvisierten Aufrechterhalten der Systeme durch Akteur\*innen, die die Pole zwischen Depression und (digitalem) Aktionismus ausloten, muss im Kulturleben nun eine Phase der Orientierung und (Neu)Organisation eintreten. Selbst wenn überhaupt noch nicht abschätzbar ist, wann die von der Politik eingeforderten »kleinen Schritte« zu welcher Art von »Normalität« führen werden und welche Art von Kulturbetrieb zu welchem Zeitpunkt für welches Publikum wird öffnen können.

Diese Situation zwingt uns wie nie zuvor über das Selbstverständnis unserer Arbeit nachzudenken. Wie durch ein starkes Brennglas zeigt uns der Lockdown die Potenziale – aber auch die Risiken, welche die Arbeit in der Musikvermittlung kennzeichnen. Gleichsam mikroskopisch wie drastisch bilden sich in dieser Nahsicht die Entwicklungen vergangener Jahre ab. Nun gilt es, diese energisch anzupacken. Lust auf einen Blick durch die Lupe? Versprochen, es ist auch viel Schönheit zu entdecken in dieser Mikro-Welt.

Wir sehen:

- Musikvermittler\*innen, die Basisarbeit leisten. Die Musikvermittlung schafft Zugänge zu einem ganzen Kosmos an ästhetischer Welterfahrung. Dabei ist die Musikvermittlung längst ihren Kinderschuhen entwachsen, das »junge« Publikum ist nicht mehr die einzige Zielgruppe, die an Vermittlungsarbeit teilnimmt. Unstrittig auch, dass kulturelle Bildung der Demokratiebildung dienen kann und so das künftige, gemeinsame Zusammenleben wesentlich und positiv prägt.
- dass diese Basisarbeit leichtfertig als Selbstverständlichkeit angenommen wird und – analog zur allgemeinen Bildungsarbeit – unzureichend vergütet wird. Musikvermittlung ist zumeist freie Arbeit. Nur selten sind die Akteur\*innen in festen Angestellten-Verhältnissen institutionell verankert. Somit wurden sie vom Lockdown zuerst und in voller Härte getroffen. Ohne finanzielle Substitutionen und die nachhaltige Implementierung tragfähiger Strukturen wird das Feld der professionellen Musikvermittlung weitreichenden Schaden nehmen: Wissen und Expertise gehen verloren, und nicht zuletzt sind die Musikvermittler\*innen in ihren Existenzen gefährdet. Schon in normalen Zeiten erfährt die Musikvermittlung eine hohe Fluktuation, ist der Brain Drain in den Institutionen kontinuierlicher Begleiter, wie eine Studie von Educult und dem Netzwerk Junge Ohren im Jahr 2018 nachweisen konnte.

- Musikvermittler\*innen, die Meister\*innen in der Konzeptionierung und Umsetzung innovativer Formate sind. Etablierte Formate, wie »Instrumente ausprobieren«, wird es auf längere Zeit nicht geben. Aber das ist kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken. Wenn Autohäuser öffnen dürfen, wieso nicht dort den Kontakt zwischen Musik und Menschen suchen? Und wo, wenn nicht in den großen, meist sogar prunkvollen Sälen der Republik wäre es möglich, kleine Formate mit begrenzter Zuhörerschaft durchzuführen, die sich eben nicht gezwungenermaßen an das gut eingeübte bürgerliche Konzertritual zu halten haben. Selbstverständlich unter Wahrung der gebotenen Abstandsregelungen für Musiker\*innen und Publikum. Anregungen dazu gibt etwa der Junge Ohren Preisträger Bernhard König, der gemeinsam mit Aron Walach Möglichkeiten für »Musik auf Abstand« auslotet: <https://www.nmz.de/online/musik-auf-abstand-spielraeume-zwischen-150-und-hoerweite-ein-essay-von-bernhard-koenig-und-al>
- eine ganze neue Welt der Vermittlungsangebote im digitalen Raum. Ein wahres Experimentierfeld, dessen Umfang noch nicht einmal ansatzweise ausgeschritten ist. Damit sind dezidiert nicht das kostenfrei gestreamte Hauskonzert, die Angebote großer Konzert- und Opernhäuser gemeint, die versuchen ein live-Erlebnis 1:1 in die Wohnzimmer der Republik zu projizieren. Durch Gamification, die experimentelle Erkundung der Umgebungsklänge oder die Erweiterung von Klang- und Kulturhorizonten kann ein überaus wertvolles neues Angebot entstehen, das einige der oft beklagten Zugangsbarrieren der klassischen Musik mühelos umgeht. Bei fairer Vergütung für die kreative Leistung selbstverständlich.
- dass wir das gesamte Konzert- und Theaterleben neu denken müssen. Und wenn wir das ohnehin schon tun, wieso dann nicht auch klimafreundlich und nachhaltig? Klimaschutz ist ein zentrales und drängendes Thema der Jetztzeit. Unser (Über-)Leben hängt mittelfristig davon ab, welche Lösungen wir im Umgang mit dem Klimawandel finden. Musik am »Puls der Gesellschaft« im Sinne des Netzwerk Junge Ohren ist genau das: Es reflektiert Themen, die die Gesellschaft bewegen, und klopft sie auf die Handlungsfelder und -möglichkeiten des Musikbetriebs ab.

Wir lösen den Blick wieder von der Lupe, schauen auf's große Ganze und müssen konstatieren: Die bloße Wiederherstellung des »Vorher«, des bürgerlich gesitteten Konzertrituals, wird auf mittlere Sicht nicht möglich sein. Wir können also die Chance ergreifen, durch Teilgabe und Teilhabe unsere Säle und Häuser viel stärker für die plurale Gesellschaft zu öffnen. Es erfordert Mut, die Deutungshoheit über Orte, Werke und den Kanon des Repertoires abzugeben, aber es eröffnet auch Chancen, selbst Neues über die Musik, das Musizieren und Formen eines neuen Miteinanders in Gesellschaft zu erfahren. Als unabdingbarer Teil einer solchen modernen Konzertkultur spielt die Musikvermittlung dabei eine prominente Rolle.

Die immer wieder beschworene »Rückkehr zur Normalität« ist daher vielleicht gar nicht unter allen Umständen wünschenswert. Wir haben – wenn alles gut läuft – stattdessen die Chance, größer, schöner, bunter zu denken, zu arbeiten und Kultur zu erleben!

**Alexander von Nell**, Berlin  
Geschäftsführung Netzwerk Junge Ohren